

1a

**Wirklich hin-gehen statt Zwangsmission?
Predigt über Matthäus 28,16-20
19.Juli 2020 (6.Sonntag nach Trinitatis)
Emmingen und Pfrondorf**

„Matthäi am letzten“- so hat man unseren heutigen Predigttext der 3.Reihe früher genannt, es ist der letzte Abschnitt im Matthäus-Evangelium, Kapitel 28, 16-20.

16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde,
nach Galiläa sollten sie kommen, die elf Jünger, Judas ist ja nicht mehr dabei. Nach Galiläa hat Jesus sie gerufen, dorthin, wo er einst sein Wirken begonnen hatte.

Dort steigen sie nun- auf einen Berg. Der „Berg“ – das ist in der Bibel meist ein besonderer Ort: Auf dem Berg Sinai redet Gott zu Mose, dort empfängt er die 10 Gebote.

Auf dem Berg- sei es in den Alpen, auf dem Sinai oder auch schon ein bißchen auf den Höhen von Schwarzwald und Alb, da steht man ja etwas über allem:
Über den Sorgen und Problemen des Alltags:
Manche von uns haben das, denke ich, vor allem bei einer

1b

Gipfelwanderung schon einmal erleben können.
Auf einem Berg, da sind wir vielleicht auch offener, für das, was Gott uns sagen will - und eben dort begegnet den Jüngern nun auch der auferstandene Jesus.

Allerdings: Obwohl sie den gekreuzigten jetzt als den auferstandenen vor sich sehen, verhalten sich einige trotzdem widersprüchlich:

Sie fallen zwar vor ihm nieder, verehren ihn geradezu göttlich- und dennoch zweifeln einige.
Viele Ausleger meinen sogar, es müsse heißen:
Sie, also alle Jünger zweifelten!

Also sie sehen ihn zwar irgendwie vor sich- wissen aber nicht, ob er jetzt überhaupt noch eine Bedeutung für ihr Leben hat.

Ist dieser auferstandene nur vorübergehende himmlische Erscheinung, die anschließend wieder im Nirwana verschwinden wird- oder hat er auch weiterhin real mit unserem irdischen Leben etwas zu tun?

Schon irgendwie ahnen oder glauben wollen-
Gleichzeitig aber auch zweifeln, fragen, nicht so genau wissen, wo Gott denn eigentlich in meinem Leben ist:
Solche Gedanken sind auch uns manchmal nicht ganz fremd.

Der Zweifel, die innerliche Anfrage und Unsicherheit, in ganz vielen Schattierungen und Nuancen, der gehört zu unserem Leben dazu:
Der Zweifel so etwas wie der dunkle Bruder des Glaubens.

Gerade auch, wenn wir uns in einer Lebensphase ganz froh und sicher, voller Glauben, Kraft und Hoffnung fühlen, sollten wir dennoch bereit sein, auch mit diesem dunklen Bruder umzugehen, wenn er sich in einer anderen

2a

Lebensphase dann einmal wieder meldet.

„Zu Glauben“, das bedeutet ja nicht, dass ich eine unerschütterliche Sicherheit und Garantie für alle Zeiten habe. Glaube ist vielmehr eben darin Glaube, dass er immer wieder auch mit dem Zweifel ringen muss.

Jesus lässt die Jünger und uns aber in dieser immer wieder von Krisen und Zweifeln bedrohten Existenz nicht allein: Sondern es heißt: „Jesus trat herzu“ und „redete mit ihnen“

Zuwendung beginnt dort, wo man miteinander redet. Unsere Krisen, die übergeht er dabei nicht, die macht er auch nicht ungeschehen, sondern stellt ihnen seine Worte entgegen: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

Und diese Gewalt Jesu, sie ist ganz anders als jene Macht, die auf unserer Welt üblich ist. Er übt sie nicht mit Panzern, Raketen oder Gummiknüppeln aus.

Er versucht auch nicht, andre Menschen physisch oder psychisch unter Druck zu setzen. Seine Macht - ist vielmehr die Macht seiner Liebe, der er selbst durch Leiden und Sterben hindurch treu geblieben ist.

Und auf dem Weg dieser Liebe, da wird es durchaus immer wieder Risiken und Niederlagen geben, Liebe bleibt ein Wagnis. Jesus möchte aber eben auf diesem nicht ungefährlichen Weg- alle Menschen Trost und Befreiung finden lassen.

Er hat die Leute ja nicht nur auf ein ewiges Leben getröstet, sondern er ist zu den Kranken und Verachteten, den Außenseitern, den Zöllnern und Sündern **hin**-gegangen -und ist dann ein Stück weit **mit ihnen** gegangen: Jesus hat mit ihnen zunächst einfach vorbehaltlos

2b

Gemeinschaft gehabt, dann hat er ihnen geholfen- und schließlich auch von Gott erzählt.

Für ihn war das ganze eine Einheit- er wollte nicht nur reden vom Evangelium, sondern er hat es auch ganz konkret gelebt.

Er hat nicht nur von Hilfe gesprochen, sondern er wirklich und tatsächlich den Menschen geholfen!

Ganz wichtig ist bei diesem Auftrag die Reihenfolge: An erster Stelle sagt er: "Gehet hin!"

Für ihn kommt also nicht das Bekehren, das Christen-Machen um jeden Preis zuerst. Sondern die Menschen selber mit ihrem Leben und Leiden, ihrer Armut und ihren Nöten, sie selbst stehen für ihn an erster Stelle- und, scharf formuliert, nicht die äußere Mitgliederzahl.

Wie aber geht es nun weiter nach diesem „Gehet hin...“? In unseren neuen Luther-Ausgabe von 2017 folgen darauf die Worte: „.....und lehret alle Völker!“

Jetzt aber- überlegen Sie mal kurz, hieß das früher nicht irgendwie anders? Nun, ganz recht, lange stand es hier so: „Gehet hin- und machet zu Jüngern alle Völker.“

Ohne hier jetzt breit in die Diskussion um die richtige Übersetzung einsteigen zu können- persönlich finde ich diese Entscheidung durchaus richtig:

Denn, bei „Zu Jüngern machen“ kommt uns heute durchaus auch jene Mission mit dem Schwert in den Sinn, die es leider ebenso gegeben hat; wo ganzen Völkern das Christentum nicht von innen heraus vermittelt, sondern von außen aufgezwungen wurde. Ich denke, vor diesem Hintergrund lässt jene andere

3a

Übersetzungsmöglichkeit „und lehret alle Völker“ viel mehr spüren von der großen Offenheit und Menschenfreundlichkeit, die von Jesus ausgeht.

Allem Lehren, allem tieferen Gespräch vorausgehen muss aber meist- unser „Hingehen“. „Hingehen“, sich im Sinne Jesu auf den Weg machen, sich von ihm senden lassen:

Nicht allein in ferne Länder, nach Afrika oder Südamerika:

Sondern auch „hinzugehen“- zu meinem Nachbarn, meinem Klassenkameraden, meinem Arbeitskollegen, meiner entfernten Tante im Pflegeheim.

Wenn ich zu ihnen in diesem Sinn wirklich „hingehe“, dann interessiere ich mich tatsächlich dafür, wie es ihm oder ihr geht.

Dann frage ich nicht nur "Wie gehts?"- und hoffe womöglich insgeheim dabei, ja keine ehrliche Antwort zu bekommen!

Wenn ich zu einem anderen Menschen hingehe , dann will ich seine Wünsche und Sorgen, seine Gefühle und Gedanken wirklich kennenlernen, sie in mich aufnehmen. Ich lasse mir das Schicksal des andern dann wirklich nahe gehen.

Christen sind Menschen, die zunächst einmal einfach „für andere da sind“, die „für andere zum Christus werden“, so hat es Bonhoeffer ja ausgedrückt.

Wenn ich dann auf diese Weise liebevoll wie unaufdringlich, offen und respektvoll zum anderen Menschen hingegangen bin, dann kommt vielleicht der Moment, wo wir über persönliche, tiefere Gedanken und Fragen ins Gespräch kommen.

Und dann öffnet sich vielleicht zwischen ihm und mir auch ein Beziehungsraum, mit Interesse, Vertrauen und Offenheit, in dem ich ihm etwas aus meinen eigenen Erfahrungen im Leben und im Glauben, aus der Bibel, oder aus der Literatur sagen

3b

kann, was ihm oder ihr wirklich hilft.

Das ganze dann aber auf wirklicher Augenhöhe: Wo der andere mir auf dieser Ebene und in dieser Tiefe wirklich begegnen will- und wo ich ihn mit seinem Hintergrund und seiner Herkunft und Verwurzelung genauso achte und zu verstehen suche: Als eigenständige Persönlichkeit.

Durch womöglich vorschnelle fromme Sprüche wird dagegen bisweilen eher Vertrauen zerstört als gewonnen.

Einem trauernden Menschen helfen Bibelsprüche allein oft wohl nicht - wohl aber, wenn Nachbarn und Freunde an seinem Schicksal wirklich teilnehmen, zu ihm „hin-gehen“. Auf einer solchen Vertrauensbasis kann dann vielleicht auch über Tod und Leben, ja über Glaube und Gott gesprochen werden.

Und den Menschen in den armen Ländern können wir nicht nur von Gerechtigkeit erzählen- sondern müssen dann auch entsprechend handeln- und uns auch wirtschaftlich und politisch dafür weitweit einsetzen: Auch und gerade jetzt in dieser Corona-Zeit.

Jesus gibt uns den Auftrag, zu unseren nahen und fernen Mitmenschen hinzugehen: Als getaufte Menschen, die zu ihm gehören wie die Glieder zu einem Leib.

Als getaufte Christinnen und Christen, die niemanden zur Taufe drängen oder zwingen, die aber eine Gemeinschaft ausstrahlen, die für alle offen ist, die dazukommen wollen. Amen.

Singen wir miteinander in diesem Sinn:

Gemeindelied 2: EG 200, 1-4+6 Ich bin getauft...